

Editorial

Am 27. und 28. Februar 2020 veranstalteten die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte und die katholische Kommission für Zeitgeschichte erstmals gemeinsam eine Tagung. Dort diskutierten 65 Teilnehmer*innen über Vergangenheit und Zukunft des Forschungsfeldes „Kirchliche Zeitgeschichte“. Dabei wurden auch so fundamentale Fragen erörtert wie: Was soll Gegenstand Kirchlicher Zeitgeschichte sein, wenn Religion aus der Gesellschaft ins Private emigriert? oder: Wer wird Kirchliche Zeitgeschichte in Zukunft wahrnehmen und betreiben?

Einen Einblick in die aktuelle Vielfalt der Akteur*innen, Themen und Methoden der Kirchlichen Zeitgeschichte gibt das vorliegende Heft. Es startet mit einem interdisziplinären Beitrag zu einem Thema der 1980er Jahre, ein Jahrzehnt, das nun zunehmend in den Forschungsfokus rückt. Der Historiker Jonathan Spanos und der Jurist Malte Hakemann analysieren gemeinsam die kirchliche und die juristische Debatte um die Asylrelevanz von Folter. Anhand von Quellen zeigen sie die Differenzen in der Wahrnehmung, Bewertung und Argumentation und entwickeln Thesen zu den Ursachen des gescheiterten Dialogs. Dass auch der ostdeutsche Protestantismus nach wie vor ein aktueller Gegenstand der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung ist, zeigt der Beitrag von Martin Naumann. Er untersucht das konfliktreiche Staat-Kirche-Verhältnis in der DDR am Beispiel der Auseinandersetzungen im Kontext der EKD-Synode von 1958. Im Mittelpunkt seines Beitrages steht der theologische Oberkonsistorialrat Hans-Joachim Fränkel und die schlesische Landeskirche. Mit der kirchlichen Erinnerungskultur beschäftigt sich die Kirchenhistorikerin Gisa Bauer. Sie beklagt das Fehlen einer deutschen Gedenkkultur im Hinblick auf die „baltischen Märtyrer“ und fragt nach den Gründen hierfür.

Im dreißigsten Jahr der Wiedervereinigung thematisiert ein Forum die Rolle der evangelischen Kirche und ihrer Glieder im politischen Umbruch der Jahre 1989/90. Hierzu wurden drei Fragen an acht Vertreterinnen und Vertreter der Theologie und Geschichtswissenschaft gestellt, die selbst diese Ereignisse aus der Nähe oder Ferne erlebt und sich wissenschaftlich mit dem Protestantismus in der DDR

beschäftigt haben. Die Variationsbreite der Antworten ist evident – eine spannende Lektüre!

Im Anschluss an den Aufsatzteil werden drei thematisch und methodisch sehr unterschiedliche Forschungsprojekte vorgestellt. Roland Lehmann informiert über Forschungen an der Universität Jena. Dort werden im Projekt „Diskriminierung von Christen in der DDR“ von einem Forschungsteam die Unterdrückungsmechanismen und Repressionsmaßnahmen untersucht, die während der 1960er Jahre gegen Bausoldaten, Totalverweigerer und Jugendliche im Widerstand gegen die Wehrerziehung im Thüringer Raum angewendet wurden. Britta Schröder untersucht anhand archivalischer Quellen und Oral-History-Dokumente in ihrer Dissertation die kirchenpolitischen Positionierungen in den Siegerländer Kirchengemeinden während des Nationalsozialismus und den Umgang damit nach 1945. Sarah Thieme beschäftigt sich in ihrem Habilitationsprojekt mit der „gestaltenden Kraft kirchlicher Akteure in der Deutung und Bewältigung der sozialen und politischen Herausforderungen des urbanen Strukturwandels“ zwischen 1955 und 1995. Für ihren synchronen, transnationalen Vergleich hat sie sich die Städte Manchester und Essen ausgesucht.

Den Forschungsberichten folgen Informationen über vier zeit-historische Tagungen. Carlotta Israel berichtet von der bereits eingangs erwähnten Tagung über „Bilanz – Fragen – Perspektiven“ der Kirchlichen Zeitgeschichte und formuliert Nachfragen. Über eine unter großer Beteiligung und mit viel öffentlicher Resonanz auf der Wartburg durchgeführte Tagung zum Eisenacher ‚Entjudungsinstitut‘ und seiner Nachgeschichte schreibt Daniel H. Meyer. Felix Stütz berichtet von der Auftaktveranstaltung einer für drei Jahre am Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Universität Leipzig eingerichteten Forschungsstelle zur „Kirchliche[n] Praxis in der DDR. Kirche (sein) in Diktatur und Minderheit“. Dem Agieren des Gustav-Adolf-Vereins während der NS-Herrschaft widmete sich eine Tagung im November 2019 in Leipzig, deren Verlauf Filip Lipiński skizziert.

Den Abschluss des Heftes bilden Nachrichten über zeithistorische Publikationen und Tagungen verschiedener Einrichtungen. Damit soll der Informationsfluss über Aktivitäten auf regionaler und nationaler Ebene gewährleistet und zu Kooperationen angeregt werden.

Eine anregende Lektüre wünschen alle Beteiligte, die dieses Heft in herausfordernden Zeiten auf den Weg gebracht haben.

München, im Mai 2020
Claudia Lepp und Harry Oelke